

Tagungsbericht 35. Große Mommsen-Tagung: „Die Altertumswissenschaften und die *Cultural Turns*. Forschungen zur Klassischen Antike im (inter)disziplinären Dialog“

Burkhard Emme – Johanna Fabricius – Josefine Parkin

Die 35. Große Mommsen-Tagung fand vom 3. Mai bis zum 5. Mai 2019 an der Freien Universität Berlin statt. Sie wurde vom Institut für Klassische Archäologie (Prof. Dr. Johanna Fabricius, Erste Vorsitzende der Mommsen-Gesellschaft, Dr. Burkhard Emme, Schriftführer der Mommsen-Gesellschaft) ausgerichtet. An der Veranstaltung nahmen insgesamt etwa 160 Personen teil, darunter neben Mitgliedern der Mommsen-Gesellschaft auch interessierte Wissenschaftler*innen aus Berlin und von außerhalb sowie etwa 30 Student*innen und Doktorand*innen.

Ausgangspunkt für die thematische Ausrichtung der Tagung war die Beobachtung, dass die „kulturwissenschaftlichen Wenden“ in immer stärkerem Maß auch die Forschung in den altertumswissenschaftlichen Fächern bestimmen. Sie veranlassen dabei nicht nur die Erschließung neuer Themenfelder sowie das Überdenken zentraler Analysekatogorien. Vielmehr tragen sie ganz wesentlich zu einer Öffnung der Disziplinen im inter- und transdisziplinären Forschungskontext bei. Inzwischen ist die Anzahl der als *turns* bezeichneten kulturwissenschaftlichen Forschungsansätze jedoch unübersehbar geworden. Stand zunächst der Paradigmenwechsel des *linguistic turn* im Zentrum der Aufmerksamkeit, wurde dieser seit den 1980er Jahren sehr bald durch weitere *turns*, etwa den *narrative*, *practice/praxeological*, *performative*, *postcolonial*, *gender/queer*, *intersectional*, *animal*, *translational*, *mnemonic*, *iconic/pictorial*, *philological*, *medial*, *spatial*, *global/glocal*, *material*, *corporeal*, *emotional*, *sensory*, *cognitive*, *religious* oder *digital turn* ergänzt und teilweise abgelöst. Die Etikettierung und Nobilitierung eines jeden neufokussierten Forschungsansatzes als *turn* hat dabei immer wieder auch Kritik hervorgerufen. Vor diesem Hintergrund sollte auf der Berliner Großen Mommsen-Tagung ein kritisches Zwischenresümee gezogen werden, um die Situation der in der Mommsen-Gesellschaft vertretenen Disziplinen innerhalb der deutschen und internationalen Forschungslandschaft zu beleuchten.

Ziel war es auf der einen Seite, das Erkenntnispotential der kulturwissenschaftlichen *turns* zu reflektieren, und auf der anderen Seite zu diskutieren, inwieweit der Einsatz dieser kulturwissenschaftlichen Theorien zu einer produktiven Entgrenzung der Disziplinen und/oder zu einer notwendigen Selbstvergewisserung der eigenen disziplinären Verortung führt. Vor diesem Hintergrund sollten alle Vorträge grundsätzlich interdisziplinär angelegt sein. Erstmals im Rahmen einer Großen Mommsen-Tagung wurde im *call for papers* explizit zur Bewerbung von Tandem-Vorträgen aufgerufen, wobei Referent*innen aus zwei unterschiedlichen Fächern gemeinsam Möglichkeiten und Grenzen eines bestimmten methodischen Ansatzes erörtern und den Gründen für etwaige disziplinäre Unterschiede in der Anwendung dieser Theorien nachgehen sollten. Die Resonanz darauf übertraf alle unsere Erwartungen, so dass mehr als die Hälfte der Vorträge als Tandem durchgeführt werden konnten. Ergänzt wurde dieses Konzept um drei *Keynote lectures*, bei denen einige zentrale *turns* aus der jeweiligen Perspektive der drei großen in der Gesellschaft vertretenen Fächer – der Alten Geschichte, der Klassischen Philologie und der Klassischen Archäologie – diskutiert werden sollten.

Eröffnet wurde die Tagung mit einer Begrüßung durch die Erste Vorsitzende der Gesellschaft, Frau Prof. Dr. Johanna Fabricius. Es folgten Grußworte von Herrn Prof. Dr. Günter Ziegler, Präsident der Freien Universität, Frau Prof. Dr. Susanne Gödde, Prodekanin für Forschung des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin, Frau Prof. Dr. Christiane Reitz, Vizepräsidentin der Fédération Internationale des Associations d'Études Classiques (FIEC), Herrn Prof. Dr. Ulrich Schmitzer, stellvertretender Vorsitzender des deutschen Altphilologenverbandes (DAV) sowie Frau Prof. Dr. Silvia Pittia, Präsidentin der Société des professeurs d'histoire ancienne de l'université (SoPHAU), verlesen von Prof. Dr. Stefan Pfeiffer.

Die erste Sektion wurde mit einer *Keynote lecture* von KARL-JOACHIM HÖLKESKAMP (Köln) eröffnet. Hölkeskamp widmete sich dem *cultural turn* in der klassischen Politikgeschichte und dessen Auswirkung auf die Historiographie zur römischen Republik. Im Konzept der „politischen Kultur“, das ursprünglich aus den politischen Wissenschaften hervorgegangen ist und durch theoretische Ansätze der Kulturwissenschaften erweitert wurde, wird Politik als „mehrdimensionaler, diskursiv und symbolisch konstruierter Handlungs- und Kommunikationsraum“ aufgefasst. In dieser Perspektive rücken beispielsweise die Aspekte von Aushandlungsprozessen und politischer Partizipation in den Fokus. Hölkeskamp unterschied zwischen einer Inhalts- und einer Ausdrucksseite mit einer symbolisch-ästhetischen Dimension, die den gemeinsamen Vorrat an Wertvorstellungen sowie Medien, Symbolen, Sprachen und Strategien umfasst. Dabei ergibt sich ein holistisches Modell einer politischen Kultur, das verschiedene Ebenen in unterschiedlicher Gewichtung und Verschränkung einbezieht, weswegen Ansätze der Ritualforschung, des *communicative*, *performative*, *spatial* und *linguistic turn* ebenso zentral wären wie die Integration einer komparativen Dimension sowie die Rekonstruktion der Sprache symbolischer Kommunikation. Die Anwendung des Konzeptes demonstrierte der Referent an Beispielen aus der römischen Republik, etwa Formen der Kommunikation und Interaktion in den *comitia* und *concilia*.

Der anschließende Beitrag von VERENA SCHULZ (München) thematisierte den *mnemonic turn* aus einer ungewöhnlichen Perspektive. Nicht so sehr Aspekte der Memorialkultur oder des kollektiven Gedächtnisses standen im Vordergrund, sondern verschiedene Formen des Vergessens in der römischen Literatur und Kultur. Die Referentin zeigte dabei den möglichen Beitrag der Klassischen Philologie für die Erforschung des Vergessens auf, indem sie anhand von Beispielen der lateinischen Literatur (v. a. aus Ovid) eine Typologie des Vergessens entwickelte: Anhand unterschiedlicher sozialer, medialer, textueller oder sprachlicher Parameter grenzte sie „Entfernen“, „Fokussieren“, „Ersetzen“ und „Interferieren“ als Bestandteile einer literarischen Technik des Vergessens voneinander ab.

Der Althistoriker EGON FLAIG (Rostock/Berlin) nahm die praxeologische Wende Pierre Bourdieus unter die Lupe, die neben dem *linguistic turn* als einziger *turn* für die Geschichtswissenschaft einen wirklichen epistemologischen Fortschritt im methodischen und theoretischen Bereich erbracht habe. In ihrer Operationalisierbarkeit für die althistorische Forschung stoße die praxeologische Theorie Bourdieus jedoch in mehreren Punkten an ihre Grenzen: Zum einen sei das Konzept des symbolischen Kapitals widersprüchlich; zum zweiten habe Bourdieu das Politische nicht in seiner Besonderheit erkannt; zum dritten ignoriere er politische Institutionen und ihre Verfahren und schließlich vernachlässige er die normative Komponente etwa von legitimer Herrschaft. Unter mehreren Beispielen führte

Flaig die Umdeutung des *squalor* durch Tiberius Gracchus als ein Instrument der politischen Auseinandersetzung in der Phase der Späten Republik an.

Der zweite Vortragsblock thematisierte den *material turn* in denjenigen altertumswissenschaftlichen Disziplinen, in denen dieser – anders als etwa in der Archäologie – bislang noch eher verhalten rezipiert wurde. Zunächst diskutierte BABETT EDELMANN-SINGER (München) in ihrem Beitrag das Potential des *material turn* als Analysekategorie in der Alten Geschichte. Die mit diesem Ansatz verbundenen theoretischen Modelle exemplifizierte sie an zwei Beispielen aus dem Kontext der performativen Rituale griechischer und römischer Prozessionszüge. Anhand der Objektbiographie des Mantels von Alexander dem Großen stellte sie die diachronen semantischen Umdeutungen des Kleidungsstückes dar. Die Gegenstände aus dem Jerusalemer Tempelschatzes dienten ihr als Beispiele für die narrative *agency* bzw. die *agency* verlorener Dinge. Erhebliche Erkenntnismöglichkeiten sah die Referentin bei dingbezogenen historischen Analysen in Zusammenspiel mit den thematischen Feldern „Narration“, „Macht“, „Ritual“ und „Religion“.

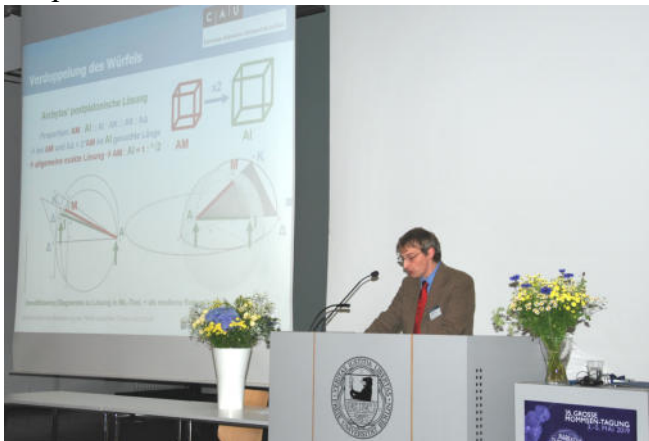
Aus philologischer Perspektive näherten sich ANDREAS SCHWAB (München) und M. ELISABETH SCHWAB (Köln) dem *material turn*. Anhand der Königsgeschichte im zweiten Buch des Herodot führte A. Schwab aus, dass es bereits in der Antike ein fundamentales Interesse an der Beziehung zwischen Mensch und Ding gegeben habe, das – z. B. durch Formen der narrativen Ausgestaltung – eine besondere Bedeutung in religiösen Ritualen gewinnen konnte. Herodots Ägypten-Logos ließe sich als Geschichte religiösen Wandels verstehen, der sich vor allem in der Umdeutung von Dingen und Monumenten manifestiere. Dieser Lesart stellte M. E. Schwab die Rezeption Herodots bei den italienischen Antiquaren der Renaissance zur Seite. Ausgehend vom Beispiel der brennenden Lampe, die u. a. in einer Illustration der entsprechenden Herodot-Passage von Fortunio Liceti von 1652 dargestellt wurde, skizzierte sie dabei eine Historie des Motivs der ewig brennenden Lampe als haptisch und visuell erfahrbares Objekt mit eigener *agency*.

Der Anwendbarkeit und dem Nutzen des *iconic turn* im Umgang mit Münzbildern sowohl aus althistorischer als auch aus archäologischer Sicht widmeten sich HÜLYA VIDIN (Frankfurt) und SASKIA KERSCHBAUM (München). Gerade vor dem Hintergrund einer langjährigen Vernachlässigung der medialen Eigenheiten der Münzbilder durch die numismatische Forschung und der neuen digitalen Möglichkeiten ihrer Reproduktion verspricht die Einbeziehung bildwissenschaftlicher Ansätze in der Numismatik wichtige neue Erkenntnisse. Dabei nahmen die beiden Referentinnen insbesondere die Frage nach der Definition von Bildern auf Münzen, ihren Abbildungskonventionen und Rezeptionsmöglichkeiten sowie dem Verhältnis von Bild zu Schrift in den Blick. Wiewohl ein interdisziplinärer Ansatz zu neuen Fragen und Ergebnissen führen könne, seien insbesondere der Rekonstruktion der Wahrnehmungsweisen von Münzbildern durch die antiken Betrachter jedoch Grenzen gesetzt.

Der anschließende Tandem-Vortrag von FRANK BERNSTEIN und WULF RAECK (Frankfurt) stellte den Begriff der (kollektiven) Identität aus althistorischer und archäologischer Perspektive ins Zentrum. Wenngleich ein *identical turn* bislang nicht ausgerufen wurde, sei der Begriff der ‚Identität‘ in den Altertumswissenschaften zu einer zentralen heuristischen Kategorie geworden. Vor diesem Hintergrund zeigten beide Referenten die Notwendigkeit eines methodenreflektierten Umgangs mit diesem Konzept und einer politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontextualisierung des Identitätsbegriffs auf, wobei sie einen Wandel von einer sozialhistorischen zu einer relativistischen und kulturalistischen

Kategorie mit stark subjektiven Konnotationen konstatierten. An Beispielen aus der Alten Geschichte (Ethnizität/Ethnogenese und sog. Ionische Wanderung) und der Klassischen Archäologie (Polisidentität: Aegina, Neapolis/Kavala) wurde insbesondere die Frage der Abgrenzung zu teilweise synonym verwendeten Begriffen wie „Selbstdarstellung“ und „Repräsentation“ auf der einen und „Ethnizität“ auf der anderen Seite diskutiert. Nur selten fielen myth-historische Narrative, linguistische Phänomene und archäologische Quellen in Form von materieller Kultur zusammen und auch dann sei es fraglich, ob in diesen historischen Kontexten von einer (kollektiven) Identität gesprochen werden könne.

Der erste Tagungstag wurde mit der Verleihung des Bruno-Snell-Preises beschlossen. Der diesjährige Preis wurde an den Gräzisten PD Dr. Claas Lattmann (Kiel) für seine Habilitationsschrift „Vom Dreieck zu Pyramiden. Mathematische Modellierung bei Platon zwischen Thales und Euklid“ verliehen. Im Anschluss an die Laudatio von Prof. Dr. Markus Asper (Humboldt-Universität Berlin), die von der Ersten Vorsitzenden verlesen wurde, stellte Herr Lattmann seine Arbeit in ihren Grundzügen vor, in der er Platon als den eigentlichen ‚Erfinder‘ der euklidischen Geometrie identifiziert. Die Arbeit ist 2019 unter dem Titel „Mathematische Modellierung bei Platon zwischen Thales und Euklid“ bei de Gruyter publiziert worden.



Der philologischen Perspektive auf die *cultural turns* war die erste Sektion des zweiten Tagungstages gewidmet. In seiner *Keynote lecture* thematisierte JÜRGEN PAUL SCHWINDT (Heidelberg) den *philological turn*. Angesichts des wachsenden Theorieimports aus anderen Disziplinen plädierte er – wie bereits in mehreren ähnlich lautenden programmatischen Publikationen – für die Konzentration auf das Kerngeschäft der Philologie. Am Beispiel der Kaiserviten des Sueton führte er im Folgenden aus, wie die philologischen Fächer das Methodenspektrum der Alten Geschichte ergänzen könnten. Er kritisierte die Praxis der durch Routinen und Erwartungshaltungen konditionierten cursorischen Lektüre antiker Texte, die durch die Digital Humanities eher verstärkt würde. Dem stellte er das Konzept der athematischen Lektüre als philologische Grundlagenforschung entgegen, die offen sei für Diskontinuitäten und eine Vielfalt an möglichen Verständnisebenen. Schnittstellen mit den

anderen altertumswissenschaftlichen Disziplinen der Geschichte und Archäologie waren in Themenbereichen, die gleichsam anthropologische Dimensionen eröffnen, zu erkennen, etwa auf dem Feld ästhetischer Phänomene, der Körpersprache oder der Erschließung von Zeit und Raum. So können Suetons Schilderungen der Gestik und der Gangart eines Kaisers auch raumpolitisch verstanden werden. Status- und Sphärenwechsel werden hier auf den Körper eingeschrieben.

Daran anschließend illustrierte ANTON BIERL (Basel) unter forschungshistorischem Blickpunkt das vielfältige Potential der mit den *cultural turns* verbundenen neuen Ansätze in der Gräzistik durch den damit verbundenen Wechsel der Perspektive auf Aspekte wie Performanz, Bildlichkeit, Emotionen oder Raum. An Beispielen aus den homerischen Epen, Aischylos' Orestie sowie Aristophanes' Lysistrate führte er aus, wie durch eine Fokussierung auf die performativen Praktiken in Epos und Tragödie (vgl. die *choreia*) der Wechsel vom *linguistic* zum *performative turn* vollzogen wurde, der zugleich auch einen *iconic*, *spatial*, *cognitive* und *aesthetic turn* miteinschleife. So lasse sich beispielsweise der 18.–23. Gesang der Odyssee als eine Aneinanderreihung von ‚Bildern‘ verstehen, während Aristophanes in seiner Lysistrate u. a. eine *mental map* der Athener Akropolis entwickle, die zugleich als weiblicher Körper konzeptualisiert werde.

Der Vortrag von TOBIAS DÄNZER (Würzburg) war thematisch dem *rhetorical turn* und der Bedeutung von Quintilians *Institutio oratoria* verpflichtet. Am Begriff der Topik führte Dänzer exemplarisch aus, wie die Berücksichtigung der Meinungen und Emotionen des Publikums als Adressaten zu einem zentralen Ziel der antiken Redekunst avancierte. Während die Topik bei Cicero noch zur Entwicklung eines abstrakten Rechtssystems gedient habe, verwende Quintilian den Begriff im Sinne eines rhetorischen Instruments, dessen der Redner sich bediene, um die Richter im Prozess von seinem Standpunkt zu überzeugen. Nicht zuletzt sei dies aus der historischen Situation der Rhetorik im 1. Jh. n. Chr. und ihren Legitimationsproblemen zu verstehen. Damit böte der hochkaiserzeitliche Autor besonders in der Topik mehr Anschlusspunkte an die Prämissen der *Nouvelle Rhétorique* als die bislang von der Forschung in diesem Zusammenhang vorwiegend herangezogenen Bemerkungen zu Statuslehre und Topik bei Aristoteles, Hermagoras, Cicero oder Hermogenes.

In der zweiten Sektion zeigten PETER SCHOLZ und VERENA STAPPMANN (Stuttgart) in ihrem Beitrag das große Potential interdisziplinärer Zusammenarbeit – u. a. von Historiker*innen und Bauforscher*innen – auf dem Feld der historischen Oratorik auf. Durch die Rekonstruktion politischer Redesituationen in ihrer räumlich-akustischen und performativen Dimension auf Basis von 3D-Visualisierungen, akustischer Simulation und Analyse historischer Quellen könne die Forschung um eine wesentlich umfassendere Kontextualisierung der antiken Reden erweitert werden. Am Beispiel des neuen Buleuterion in Athen und der Curia Iulia in Rom wurden dabei die Unterschiede zwischen der griechischen und römischen oratorischen Kultur illustriert. Während das griechische Beispiel erkennen ließ, dass eine gute Hörbarkeit von zentraler Wichtigkeit war, erforderte die problematische Akustik der Curia Iulia mit ihrem langen Nachhall eine langsame Sprechgeschwindigkeit des Redners (*gravitas*). Ergänzend zu dem Vortrag ermöglichte eine außerhalb des Hörsaals eingerichtete Computerstation es den Teilnehmer*innen der Tagung, verschiedene Redesituationen in unterschiedlichen antiken Räumen durch das Einlesen bekannter antiker Reden selbst zu simulieren.

Anwendungspotential und Grenzen des *ecological turn* in den Altertumswissenschaften thematisierte CHRISTOPHER SCHLIEPHAKE (Augsburg). Im Rahmen der *environmental humanities* ermögliche es der *ecological turn* demnach, die Entwicklung des Wechselverhältnisses zwischen materieller (Um-)welt und menschlichen Akteuren mit ihren Zeichensystemen unter der Einnahme einer neuen Perspektive zu verfolgen, ohne jedoch Umwelt und Kultur als dichotom zu verstehen. Dabei unterschied er mit der Historischen Ökologie (*big ecology*) und der Kulturellen Ökologie (*deep ecology*) zwei Aspekte einer ökologischen Wende in den Altertumswissenschaften. Probleme beständen bei den ökologischen Datensets, wie z. B. in Hinblick auf das antike Klima. Da entsprechende Daten sehr komplex sind, erlaubten sie nur in eingeschränktem Maße Angaben über die Wahrnehmung von Umweltveränderungen durch den antiken Menschen sowie dessen entsprechende Reaktionen. Modellierungen mit *big data* machen daher nicht die Notwendigkeit eines *close reading* der historischen Quellen obsolet.

Abgeschlossen wurde die Sektion mit dem Tandem-Vortrag von KATHARINA RIEGER und LEIF SCHEUERMANN (Graz). Im Fokus des Beitrags stand die Anwendung von Raumtheorien in der archäologischen und althistorischen Forschung (*spatial turn*). Rieger erörterte dabei die Strukturierung eines kleinen Gebiets im Libanongebirge durch die Einrichtung und kultische Nutzung ländlicher Heiligtümer. Aufgrund der auf Motivmonumenten inschriftlich überlieferten unterschiedlichen lokalen Götternamen werde dabei erkennbar, wie innerhalb eines begrenzten Areal das Aushandeln von unterschiedlichen Identitäten über religiöse Zugehörigkeit und deren Verknüpfung mit bestimmten Orten erfolgt sei. Im zweiten Teil des Vortrags führte Leif Scheuermann am Beispiel der Stadt Rom aus, auf welche Weise der antike Stadtraum im 1. Jh. v. Chr. durch literarische Texte (z. B. Cicero und Varro) diskursiv vermittelt werde. Diskutiert wurden ferner Probleme in der visuellen Umsetzung von quantitativ und qualitativ erfassten ortsbezogenen Textstellen aus den Corpora durch kartographische und diagrammatische Verfahren.

Am Nachmittag des zweiten Tages fand die Mitgliederversammlung der Gesellschaft statt. Den abendlichen Abschluss bildete ein Besuch der 2018 eröffneten Ausstellung im „Pergamonmuseum. Das Panorama“ mit dem Pergamon-Panorama von Yadegar Asisi, durch die die Kollegen der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Prof. Dr. Andreas Scholl, Dr. Martin Maischberger und Dipl.-Ing. Moritz Taschner führten. Es schloss sich ein Sektempfang im oberen Foyer des Museums an.

Der dritte Konferenztag wurde mit der *Keynote lecture* von BJÖRN CHRISTIAN EWALD (Toronto) eröffnet, in der der Referent Perspektiven und Potential einer ganzen Reihe von *turns* und ihre unterschiedliche Rezeption in den jeweiligen Fachkulturen allgemein, speziell aber auch in der Klassischen Archäologie reflektierte. An Beispielen aus der griechischen Gefäßkeramik und ihren Bildern, kaiserzeitlichen Sarkophagreliefs und der römischen Wandmalerei illustrierte er die Möglichkeiten und Probleme in der Anwendung von theoretischen Ansätzen der sich teilweise überschneidenden *sensory*, *emotional* und *neuro-aesthetic turns*. Er wies darauf hin, dass in der Klassischen Archäologie noch keine eigene Hermeneutik für verkörperte, sensomotorische Erfahrung beim Gebrauch von Gegenständen (z. B. Pyxiden) und Betrachten von Bildern (z. B. schwebende Figuren) entwickelt worden sei, und dass rezeptionsästhetische Modelle, die Anleihen an die Kategorien der antiken Rhetorik nähmen, problematisch seien. Den Mehrwert neuer Forschungsansätze im Bereich der *sensory* oder *emotional turns* erkannte er in der Hinwendung der Forschung zum Subjekt sowie in der Einbeziehung von Emotionen, Gefühlen und Affekten. Mittelfristig könnten sich

aus dieser Perspektive neue hermeneutische Ansätze entwickeln, mit deren Hilfe sich insbesondere solche antiken (Kunst-)Werke besser verstehen ließen, die dezidiert in Hinblick auf ihre affektive Wirkung geschaffen wurden.

Der *emotional turn* und die Möglichkeiten eines transdisziplinären Ansatzes für die Emotionsforschung standen auch im Fokus des Tandem-Beitrags von VIKTORIA RÄUCHLE und FELIX HENKE (München). Am Beispiel der Figur des Eros zeigten die beiden Referenten überzeugend auf, wie Emotionsmetaphern in der griechisch-römischen Kunst und Literatur als analytische Termini dienen können und damit zugleich einen Brückenschlag zwischen der literatur- und der bildwissenschaftlichen Forschung ermöglichen. Durch metonymische Verschiebungen konnten diachron je unterschiedliche Aspekte des Eros betont werden (z. B. aktive Rolle als Stimulus von Liebe, Infantilisierung). Nach Meinung der Vortragenden hänge die kulturspezifische Herausbildung von Emotionsmetaphern allgemein von verschiedenen Faktoren wie der psycho-physiologischen Erfahrung, der sozialen Bewertung sowie der kulturellen Verortung und den Darstellungstraditionen ab. Dass sich beide Medien (Text und Bild) einem gemeinsamen übergeordneten Metaphernhaushalt bedienen, zeige, dass ein interdisziplinärer Ansatz einen wichtigen Beitrag zu einer Phänomenologie der Gefühle in den antiken Kulturen liefern könne.

Im anschließenden Beitrag stellte STEFFI GRUNDMANN (Wuppertal) den Körper als Analysekategorie ins Zentrum ihrer Betrachtung. Am Beispiel der langen Haare griechischer Jünglinge archaischer Zeit zeigte sie auf, wie eine Historisierung des menschlichen Körpers in den Altertumswissenschaften zu innovativen Fragestellungen führen könne. So sei Frisuren oder vergleichbaren veränderlichen Körpermerkmalen nicht nur die Funktion als Marker von Herkunft oder Geschlecht zu eigen, sondern zugleich auch eine sozialhierarchische Bedeutung zuzuschreiben. Mit Hilfe von sozialen Praktiken wie iterativen Semantisierungsprozessen kann der menschliche Körper in seiner Materialität und Diskursivität als ein zentraler Bedeutungsträger in unterschiedlichen diskursiven Feldern verstanden werden.

Die letzte Sektion war dem *digital turn* in den Altertumswissenschaften gewidmet. CHARLOTTE SCHUBERT und HANNES KAHL (Leipzig) hoben in diesem Zusammenhang die wichtige Funktion von Indices hervor. Als besondere Form von Listen, die Wissensbestände klassifizieren und normierend strukturieren, sind Indizes ihrer Ansicht nach an der Überführung des Analogen ins Digitale beteiligt. Die heute durch Algorithmen automatisierte Erstellung von Indizes im Bereich der Digital Humanities stellt jedoch nicht nur die textbasierten Altertumswissenschaften vor hermeneutische Probleme, sofern die Parameter intransparent bleiben. Vorgestellt wurde der Prototyp eines automatisierten Referenzierungstools für antike Texte als Teil eines an der Universität Leipzig angesiedelten Projektes, das auf dem Canonical Text Services Protokoll beruht (CTS) und stabile zeilengenaue Zitiermöglichkeiten (URN) bietet.

Die vielfältigen Möglichkeiten, die philologischen und historischen Perspektiven auf einen antiken Text durch den Einsatz digitaler Analyseverfahren zu ergänzen, erörterten schließlich RENATE BURRI und OLIVIER DEFAUX (Bern und Berlin) am Beispiel der Geographie des Ptolemaios. Ausgehend von der Überlieferungsgeschichte des Textes skizzierte Burri dabei zunächst in Anlehnung an den *material turn* die Rekonstruktion der Biografie der Handschriften vor allem unter Berücksichtigung der den Textzeugen eingefügten Diagramme. Demgegenüber konzentrierte sich Olivier Defaux auf das Potential und die Grenzen des *digital turns* für die Wissenschaftsgeschichte. Digitale *tools* führten demnach zur

Vereinfachung von Arbeitsschritten, neuen Visualisierungs- und Analysemöglichkeiten und ermöglichten zugleich eine nützliche Verknüpfung von Koordinatendaten, Text- und Bildmaterial (z. B. Karten). So wie die Editionsphilologie bei der mathematischen Geographie des Ptolemaios an ihre Grenzen stöße, seien die digitalen *tools* jedoch nur dann eine hilfreiche Option, wenn die historische Ebene miteinbezogen würde.

Der letzte Tagungstag wurde mit einem Ausflug zum Schloss und Park von Glienicke bei Potsdam abgeschlossen. Hier erhielten die Teilnehmer*innen von Harry Nehls M.A. kompetente und detaillierte Informationen zur Geschichte der Sammlung antiker Skulpturen und Inschriftensteine des Prinzen Carl von Preußen.



Die lebhaft und zum Teil durchaus kontrovers geführte Diskussion nach den Vorträgen hat gezeigt, dass die Tagung mit ihrem Thema ein weit verbreitetes Bedürfnis nach Austausch aufgreifen konnte. Auf den *call for papers* waren sehr vielfältige Vortragsvorschläge eingegangen. Auch wenn durch die Organisator*innen versucht wurde, eine möglichst große und repräsentative Bandbreite an *turns* zu berücksichtigen, fehlten wichtige kulturwissenschaftliche Konzepte, etwa der in der Literaturwissenschaft, aber auch den archäologischen Bildwissenschaften in den letzten Jahren viel diskutierte *narrational turn*.

Der Schwerpunkt bei den meisten Vorträgen lag auf einer Darlegung der epistemologischen Voraussetzungen der thematisierten *turns*, d. h. einerseits bei der Diskussion der theoretischen Ansätze und andererseits bei der Vorstellung einflussreicher Denker*innen und ihrer Publikationen, die eine bestimmte kulturwissenschaftliche Wende maßgeblich geprägt haben. Wie grundsätzlich bei theoretischer Arbeit lässt sich die Frage nach der Operationalisierbarkeit verschiedener Theorien für die alttumswissenschaftliche Forschung unterschiedlich beantworten. In den Vorträgen und den Diskussionsbeiträgen reichte das Meinungsspektrum hier von einer grundsätzlichen Skepsis, dass sich durch Beschäftigung mit den *cultural turns* für die eigenen Forschungen überhaupt ein heuristischer Mehrwert erzeugen ließe, bis zu einer positiven Offenheit gegenüber aktuellen kulturhistorischen Theorien mit ihrer Hinwendung zu interdisziplinärer Zusammenarbeit. Wenn Bachmann-Medick (2006, S. 26) in ihrer vielzitierten Definition davon spricht, dass erst dann sinnvollerweise von einem *turn* gesprochen werden kann, wenn ein neuer Forschungsfokus mit seinen jeweiligen Forschungsgegenständen und seinem spezifischen Vokabular den Stellenwert einer Analysekatgorie bzw. eines Erkenntnismediums gewinnt, d. h. seine beschreibenden Begriffe zu operativen Begriffen werden, dann hat sich im Verlaufe der Tagung immer wieder gezeigt, dass der zweite Schritt der Operationalisierung neuer Konzepte und Begrifflichkeiten mit großen Herausforderungen verbunden ist. Voraussetzung dafür ist nicht nur ein breiter Überblick über die aktuelle Theoriediskussion und eine

Versiertheit im Umgang mit kulturwissenschaftlichen Konzepten, sondern selbstverständlich auch eine große Vertrautheit mit den fachspezifischen Materialgattungen und ihren hermeneutischen Problemen. Beide Kompetenzen sind nicht selbstverständlich und in der heutigen universitären Lehre angesichts der Fülle an Publikationen und der stetigen Vermehrung auch der methodischen Zugänge der Materialerschließung (z. B. Digital Humanities, naturwissenschaftliche Analysen in der Archäologie) kaum mehr im gewünschten Umfang zu vermitteln. Eine fruchtbare und erkenntnisfördernde empirische Rückbindung der kulturwissenschaftlichen Theorien an die Befunde kann jedoch nur durch minutiöses *close reading* der Quellen und gleichzeitig durch eine große Kreativität bei der Adaption von Theorien gelingen.

Deutlich wurde auch, dass manche der *turns* in einer der alttumswissenschaftlichen Disziplinen zentraler verwurzelt sind als in den anderen und ihnen dort gleichsam eine identitätskonstituierende Funktion zukommt. Zu nennen sind hier etwa der *iconic turn*, der *material turn*, aber auch der *spatial turn* innerhalb der archäologischen Disziplinen. Diese *turns* bereiteten vor einigen Jahrzehnten einer Gegenbewegung zur historisch gewachsenen logozentrischen Ausrichtung der Geisteswissenschaften den Weg und trugen substantiell zu einer Neubestimmung bild- und objektwissenschaftlicher Forschung bei. Ähnliches lässt sich für die praxeologische Wende und den *mnemonic turn* innerhalb der Geschichtswissenschaft feststellen. Dass eine Übertragung dieser bild- und materialorientierten *turns* auf die textbasierten Quellenbestände interessante Einblicke ermöglicht, aber nicht immer leicht umzusetzen ist, wurde an einigen Vorträgen deutlich. Möglicherweise wird sich zukünftig zeigen, dass die Anwendungsbereiche des *iconic*, *material* oder *spatial turns* in der Literaturwissenschaft oder der Geschichte knapper bemessen sind, und dass nicht überall die gleiche Art von differenzierten Beschreibungen und komplexen Ergebnissen zu erwarten sind. Zudem ist sicherlich die Beobachtung zutreffend, dass eine Reihe der kulturwissenschaftlichen Wenden epistemologisch jeweils auf verschiedenen Ebenen liegen. Jeder *turn* ist anders und dabei auch unterschiedlich theoretisch komplex, so dass voraussichtlich auch nicht jedem *turn* eine ähnlich lange Halbwertszeit beschieden sein wird.

Bevor diese Schlussfolgerungen gezogen werden, sollten jedoch in interdisziplinären Kontexten die Leistungsmöglichkeiten verschiedener Theorieangebote in kreativer und experimenteller Weise ausgetestet werden. Gerade hierbei ist ein vorurteilsfreier Dialog „auf Augenhöhe“ über die Fachgrenzen hinweg unabdingbar. Die Analyse der Probleme bei der fachspezifischen Implementierung konnte in der Tagung nur punktuell vertieft werden. In diesem Bereich bietet sich genügend Diskussionsstoff für weiteren Austausch. Mögen die – auch in der Tagung – immer wieder geäußerten Vorwürfe, der exponentielle Zuwachs an *turns* gehe auf Kosten der disziplinären Verankerung und sei vor allem durch wissenschaftsimmanente Anreizsysteme und Konkurrenz um symbolisches Kapital verursacht, teilweise einen wichtigen Aspekt des wissenschaftssoziologischen und epistemologischen Phänomens der kulturwissenschaftlichen Wenden treffen, so verkennt diese Kritik dennoch den ungeheuren intellektuellen Lustgewinn, der mit wissenschaftlich selbstbestimmter interdisziplinärer Forschung verbunden sein kann. Diese Neugier und Offenheit gegenüber dem Austesten neuer Ideen und Ansätze scheint gerade in der jüngeren Generation der alttumswissenschaftlichen Forscherinnen und Forscher reichlich vorhanden zu sein. Wenn die Tagung diesen „Nachwuchsforscher*innen“ Anregungen zur Diskussion und Reflexion – und auch zu Widerspruch – geliefert hat, dann hat sie ihren Zweck mehr als erfüllt.

Tagungsprogramm

Freitag, 3. Mai 2019

- 10:30 Öffnung des Tagungsbüros
- 12:00–12:45 Eröffnung der Veranstaltung: Grußworte
Johanna Fabricius Einführung
- Moderation: Stefan Pfeiffer (Halle-Wittenberg)*
- 12:45–13:45 Keynote lecture – **Karl-Joachim Hölkeskamp** (Köln): Politische Kultur
– Karriere eines Konzepts: Die römische Republik in der Diskussion
- 13:45–14:25 **Verena Schulz** (München): Formen des ‚Vergessens‘ in der römischen
Literatur und Kultur. *Memory Studies* zwischen Klassischer Philologie
und Alter Geschichte
- 14:25–15:05 **Egon Flaig** (Rostock/Berlin): Was hat uns die praxeologische Wende
von Pierre Bourdieu gebracht? Eine kritische Bilanz – an Hand von
römischen Beispielen
- 15:05–15:40 Kaffeepause
- Moderation: Charlotte Schubert (Leipzig)*
- 15:40–16:20 **Babett Edelmann-Singer** (München): Eine ‚agency‘ der Dinge in
antiken Kontexten? Die Theoreme des *material turn* aus altertums-
wissenschaftlicher Perspektive
- 16:20–17:00 **Andreas Schwab** (München) & **M. Elisabeth Schwab** (Köln): *Things
matter*: von Herodots ägyptischer Königsgeschichte zu Fortunio Licetis
wiederentdeckten Lampen
- 17:00–17:30 Pause
- 17:30–18:10 **Hülya Vidin** (Frankfurt) & **Saskia Kerschbaum** (München): *Iconic
Turn* – Klassische Archäologie und Alte Geschichte im Vergleich beim
Umgang mit Münzbildern
- 18:10–18:50 **Frank Bernstein** & **Wulf Raeck** (Frankfurt): Identität – Die Karriere
eines Schlüsselbegriffs und seine Wirkung in der Alten Geschichte und
Klassischen Archäologie
- 19:00–19:45 Verleihung des Bruno-Snell-Preises 2019 der Mommsen-Gesellschaft an
Claas Lattmann (Kiel)
- 19:45–22:30 Empfang im Foyer des Henry-Ford-Baus

Samstag, 4. Mai 2019

- Moderation: Stephan Busch (Trier)*
- 09:00–10:00 Keynote lecture – **Jürgen Paul Schwindt** (Heidelberg): Philologie in
Bewegung. Die Geisteswissenschaften und der *philological turn*
- 10:00–10:40 **Anton Bierl** (Basel): Die *cultural turns* in der aktuellen Gräzistik:
Performance, Raum, Ritual, *choreia*, Bildlichkeit

- 10:40–11:20 **Tobias Dänzer** (Würzburg): Rhetorik und Jurisprudenz: Quintilians *Nouvelle Rhétorique*
- 11:20–11:50 Kaffeepause
- Moderation: Jan Heßler (Würzburg)*
- 11:50–12:30 **Peter Scholz & Verena Stappmanns** (Stuttgart): Redner und ihre Auditorien in der griechischen und römischen Kultur. Überlegungen und Perspektiven zum Forschungsfeld der historischen Oratorik aus Sicht der Alten Geschichte und Architekturgeschichte
- 12:30–13:10 **Christopher Schliephake** (Augsburg): Der *environmental / ecological turn* und die Altertumswissenschaften: Fragen, Perspektiven, Problemfelder
- 13:10–13:50 **Katharina Rieger & Leif Scheuermann** (Graz): Raum als Inhalt und Methode in historisch-archäologischer Forschung
- 13:50–16:00 Mittagspause
- 16:00–19:00 Mitgliederversammlung
- 20:00–22:00 Rahmenprogramm: Abendempfang im Pergamonmuseum und 360°-Panorama von Yadegar Asisi. Anmeldung über die Webseite, Unkostenbeitrag.

Sonntag, 5. Mai 2019

- Moderation: Andreas Grüner (Erlangen-Nürnberg)*
- 09:00–10:00 Keynote lecture – **Björn Ewald** (Toronto): Sinn und Einfühlung: Einige *cultural turns* und ihre Perspektiven für die Kunstgeschichte der Antike
- 10:00–10:40 **Viktoria Räuchle & Felix Henke** (München): „Und die bekannte Glut drang in sein Mark...“ (Verg. Aen. 8, 391-92). Emotionsmetaphern in der griechisch-römischen Kunst und Literatur
- 10:40–11:20 **Steffi Grundmann** (Wuppertal): Der Körper als nützliche Analysekatgorie für die Altertumswissenschaften
- 11:20–11:50 Kaffeepause
- Moderation: Jürgen Hammerstaedt (Köln)*
- 11:50–12:30 **Charlotte Schubert & Hannes Kahl** (Leipzig): Liste und Index: Zur Überführung des Analogen ins Digitale in den Klassischen Altertumswissenschaften
- 12:30–13:10 **Renate Burri** (Bern) & **Oliver Defaux** (Berlin): Die Geographie des Ptolemaios im Strudel der *Turns*: Zu Risiken und (Neben)wirkungen interdisziplinären Forschens
- 13:10–13:30 Abschlussdiskussion
- 15:00–ca. 18:00 Rahmenprogramm: Ausflug zum Schloss und Park von Glienicke bei Potsdam (mit Führung), Begrenzte Teilnehmerzahl, Unkostenbeitrag, Anmeldung über die Webseite

